



3.6.8 Die Parodie einer singulären Auferstehung als christliche Zukunftshoffnung

Der systemische Apostelglaube der neuapostolischen Kirche kann in dem neuapostolischen Kirchenschlager zusammengefasst werden: *„Die Gewissheit des ewigen Lebens, hat mir Gott durch Apostel geschenkt, ja mein Glaubenslauf ist nicht vergebens, weil die Wahrheit zum Ziele mich lenkt.“* Dieses im neuapostolischen Denken tief verwurzelte Credo ist Teil der neuapostolischen Apostellehre, ohne welche kein Heil möglich ist. Was aber hat die Hoffnung auf ein ewiges Leben mit den neuapostolischen Aposteln zu tun?

Unter der Überschrift [Vom irdischen Tod zum ewigen Leben](#) informiert uns der nactoday-Schreiber, dass der König aller Könige sich selbst erniedrigt hätte und den Tod der schlimmsten Sünder gestorben sei. Es hätte dies getan, damit Sünder nicht den ewigen Tod erleiden müssten, sondern durch seine Auferstehung auf die ewige Gemeinschaft mit Gott hoffen dürften. Wie kommt man zu so einer im Grunde zutiefst unmenschlichen Annahme, die dann auch noch als christliche Glaubenslehre verkauft wird? Der Evolutionsbiologe Richard Dawkins hat diese Absurdität in einem Times-Interview entsprechend süffisant aufs Korn genommen:

„Neben anderen bizarren Dogmen verlangt die kath. Kirche von ihren Gläubigen tatsächlich das Absurdeste anzunehmen, nämlich dass Gott seinen Sohn (der in einem verwirrten obskurantischen Sinn wiederum er selber war ...) für ein Verbrechen hinhängen lässt, das Adam begangen hatte und für das die gesamte Menschheit nun Prügel einstecken sollte, trotz des felsenfesten Alibis, erst nach der Tat geboren zu sein. Und dies alles auch noch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Kirche die Evolutionstheorie mehr und mehr akzeptiert, wodurch diese Kreuzigung nun gar ein Verbrechen gesühnt hätte, das anerkanntermaßen niemals begangen wurde.“

Nun, christliches Lehrgut, genauer: christliche Annahme, ist bis heute: Ohne die von seinen Jüngern bezeugte Auferstehung Jesu würde es keinen Beweis für ein Weiterleben nach dem Tode geben! Das ist die Glaubensdoktrin der meisten christlichen Kirchen – auch die der neuapostolischen Kirche. Nur glaubt Letztere zusätzlich noch über den Schlüssel zu diesem ewigen Leben verfügen zu können, indem sie diesen von Jesus in die Hände ihrer Apostel gelegt sieht. Damit – man will es gar nicht glauben – seien diese in der Lage über ewiges Leben und ewigen Tod entscheiden können. Und dies nicht nur für die Gläubigen ihrer Kirche, sondern für die ganze Christenheit. Sie sehen sich damit quasi als die Gralshüter des ewigen Lebens.

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyer, Teil 1/Punkt 3



Um nur ein Beispiel zu nennen: In Bahia Blanca, Argentinien predigte J.L. Schneider am 4. April 2016: *„Wenn wir ins Reich Gottes eingehen möchten, dann müssen wir der Verkündigung der Apostel nachfolgen. ... Gott möchte, dass wir auf den heutigen Willen Gottes hören. Und er verkündigt seinen Willen durch die Apostel und die die sie gesandt haben. So, wenn wir errettet werden möchten und Teil der ersten Auferstehung sein wollen, dann müssen wir auf die Verkündigung der Apostel hören und danach tun.“* Will heißen: Ohne Apostelnachfolge, und das heißt im Klartext, ohne ihre Predigten und damit ihren Willen zu befolgen, keine Teilnahme an jener Auferstehung, die das Eintrittsticket zum ewigen Leben darstellt.

Was jene ‚erste‘ Auferstehung mit der Vorstellung der Auferstehung Christi zu tun hat, lesen wir im neapostolischen Katechismus. Dort heißt es unter Artikel [3.4.11.1 Heilsbedeutung der Auferstehung Jesu Christi](#): *„Die Auferstehung Jesu bezeugt die Macht Gottes über den Tod. Diese Macht ist Jesus Christus als dem Sohn Gottes wesensimmanent. [...] Ohne den Glauben an seine Auferstehung ist der Glaube an Jesus Christus sinnlos (1Kor 15,14). Erst durch die Auferstehung Christi hat der Gläubige eine berechtigte Hoffnung auf ewiges Leben, denn durch sie ist die Möglichkeit geschaffen, den im Sündenfall Adams begründeten Tod und die dadurch bewirkte Trennung des Menschen von Gott aufzuheben (1Kor 15,21.22). Das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus und der Glaube an seine Auferstehung sind für die Errettung des Menschen von fundamentaler Bedeutung (1Petr 1,3-12). Dieser Glaube an die Auferstehung des Erstlings Christus von den Toten legt den Grund für den Glauben an die Auferstehung der Toten in Christus und die Verwandlung der Lebenden bei seiner Wiederkunft (1Kor 15,52).“*

Hier zeigt sich, in welch kaum mehr aufzulösendes theologisches Begriffswirrwarr Hobbytheologen (hausintern Apostel) gelangen, wenn sie isolierte Bibelverse wörtlich nehmen und dann auf ihr Glaubenssystem hintrimmen müssen. Da wird zum einen Auferstehung als Macht Gottes über den Tod analysiert, die dann auf Jesus überginge, weswegen – so die nächste Schlussfolgerung – der Glaube an die Auferstehung zur Teilhabe an dieser Auferstehung verhilfe. Ohne diesen Glauben blieben die Seelen in dem durch den Sündenfall hervorgerufenen Tod. Und um die Verwirrung vollständig zu machen, wird nun auch noch die Auferstehung Christi als Voraussetzung für die Auferstehung der Toten bei der Wiederkunft Christi zur Ersten Auferstehung.

Im Grunde haben wir es hier nun mit drei verschiedenen Formen von Tod und Auferstehung zu tun: 1. Der leibliche Tod und die Auferstehung davon im Jenseits. 2. Ein angeblicher geistiger Tod, der sich durch die Trennung von Gott oder Göttlichem einstellt. Dieser zeitigt keine Auferstehung, weil sein Gegenteil nicht das Leben,

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyer, Teil 1/Punkt 3



sondern die Gottnähe ist. 3. Der Glaube an die Auferstehung Christi als Voraussetzung für die Auferstehung einer kleinen Glaubenselite, um an der Ersten Auferstehung – neuapostolischer Terminus für die zweite Wiederkunft Christi zu Heimholung einer apostolischen Glaubenselite – teilnehmen zu können. Begriffliche Gegensätze wie Tod und Leben, Auferstehung und Nichtauferstehung, leiblicher Tod und geistiger Tod werden beinahe wahllos miteinander verquickt.

So wird der Tod nun plötzlich nicht mehr zeitlich als ausgebliebenes geistiges Weiterleben in der jenseitigen Welt betrachtet, sondern räumlich als Trennung von Gott. Genau dies wiederum lässt sich nicht mit der Vorstellung Auferstehung vereinen und mit einem leiblich-irdischen Tod schon gleich gar nicht. Hier werden im wahrsten Wortsinn Äpfel mit Birnen verglichen. Aus diesem Grund bedeutet der Satz *„Erst durch die Auferstehung Christi hat der Gläubige eine berechtigte Hoffnung auf ewiges Leben ...“* nicht das, was er eigentlich aussagen will, nämlich die Hoffnung auf ein Weiterleben im Jenseits – was in dieser geistigen Welt ja automatisch ewiges Leben bedeuten würde –, sondern er zielt auf eine Hoffnung ab, die ein Weiterleben bei Gott kontrastiert mit einem Weiterleben ohne Gott – was mit der Auferstehungsfrage aber nichts zu tun hat.

Ganz anders geht es bei den biblischen Auferstehungsdialogen um eine grundsätzliche Unterteilung in solche, die auferstehen, und andere, die nicht auferstehen oder bestenfalls zum Endgericht. Diese Aufteilung nun muss vor dem Hintergrund gelesen werden, dass die Sadduzäer und auch etliche Pharisäer- und Rabbinerschulen nicht an die Auferstehung der Toten und damit an ein Weiterleben glaubten. Die Vorstellung eines individuellen Weiterlebens nach dem Tod war in der Antike ohnehin nicht präsent, weswegen sich die Frage nach der Art des Weiterlebens erst gar nicht stellte. Wenn Paulus also die rhetorische Frage an die Korinther richtet (Apg 24,15), dass, wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe, auch Christus nicht auferstanden wäre, will er damit nicht die Auferstehung Christi als Beginn einer neuen Weiterlebensidee, die es so vorher nicht gegeben hätte, thematisieren. Vielmehr stellt er die Auferstehung Christi grundsätzlich der Vorstellung entgegen, dass es ein Weiterleben gar nicht geben könne. Er sieht die Auferstehung Christi als Beweis für ein generelles Weiterleben an, aber NICHT als Hinweis für ein Weiterleben, welches erst durch diese Auferstehung möglich geworden wäre. Um die neuapostolische Unterscheidung zwischen einem Leben bei Gott und einem Leben ohne Gott geht es da nicht. Das haben die Kirchenvertreter – aus unterschiedlichen Gründen – bis heute nicht kapieren wollen.

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyer, Teil 1/Punkt 3



Dabei war selbst für Jesus die Überzeugung eines generellen Weiterlebens nach dem Tod – und zwar gänzlich unabhängig von seiner eigenen Auferstehung – eine ganz normale Sache. Viele seiner Gleichnisse, z.B. von Lazarus, der beim Urvater Israels in jenseitiger Geborgenheit ruht (Lk 16,23), oder beim Geschehen auf dem Berg der Verklärung, auf dem Jesus mit den Erzpropheten Mose und Elija sprach (Lk 9,28ff) usw., zeugen von dieser Sicht Jesu. Mithin gab es für Jesus nicht die Frage eines Weiterlebens an sich, sondern bestenfalls die Frage nach dem Wie oder Wo dieses Weiterlebens.

Insofern erscheint die Vorstellung eines ewigen Lebens, welches erst an den Glauben an die Auferstehung Jesu gebunden zu werden hätte, mehr dem dogmatisierten Machtgerüst von Kirche zu entsprechen als der tatsächlichen Realität eines Weiterlebens in einer geistigen Welt. Dabei rührt die Vorstellung eines grundsätzlichen Weiterlebens bereits aus der Ebenbildlichkeit der menschlichen Seele zu ihrem göttlichen Ursprung. So wenig Geist stirbt, so wenig können Geist (verstanden als identitäre Information jedes einzelnen menschlichen Individuums) und Seele des Menschen einer irdischen Verwesung anheim fallen – völlig unabhängig von einem Glauben an eine jesuanische Auferstehung. Davon zeugen Nah- und Nachtod-Erfahrungen von Menschen anderer Religionen, ja sogar von Atheisten.

Der kath. Theologe [Hans Kessler](#) drückt es so aus: *„Auch Jesus von Nazareth versteht ein Leben der Toten ganz von der Lebendigkeit und Beziehungsmacht Gottes her. Im Streitgespräch mit den altgläubigen Sadduzäern, die ein Leben der Toten ablehnten, weil in ihrer Schrift, dem Pentateuch, davon noch keine Rede war und Gott für sie ein Gott nur der Lebenden sein konnte, nimmt er eine ihrer Textgrundlagen (Ex 3,6: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“) und entwindet ihnen diesen Text in einer verblüffenden Exegese: Wenn ‚Gott nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen‘, aber zugleich der ‚Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs‘ ist, die doch verstorben sind, dann können diese nicht tot, sondern nur von Gott her lebendig sein (Mk 12,27). Mit anderen Worten: Wenn Gott der schlechthin Lebendige ist, dann können seine Geschöpfe, zu denen er ein Verhältnis eingeht, nicht vergangen, sondern nur zu ewiger Gegenwart bei Gott aufgehoben sein. Gott ‚vergisst‘ seine Geschöpfe nicht (Jes 49,14–16; Ps 27,10; Lk 12,6).“*

Gott kann seine Geschöpfe so wenig vergessen, wie eine Mutter ihre Kinder vergessen kann: Sie sind im Gegenteil Teil seiner selbst. In jedem Menschen ist der göttliche Funke des ewigen Lebens vorhanden, selbst im schlimmsten Verbrecher (vgl. Apg 24,15). Selbst wenn sich der Mensch von Gott lossagen sollte, bleibt der göttliche Funke erhalten, so wie die Gene eines Kindes erhalten bleiben auch wenn

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyer, Teil 1/Punkt 3



das Kind seine Eltern ermorden würde. Was sich u.U. ändern kann, ist die individuelle Beziehung des Menschen zu Gott. Diese Wahlfreiheit bleibt ihm erhalten, denn Gott zwingt sich dem Menschen nicht gegen seinen Willen auf.

Hier nun könnte, um auf die ganz andere neuapostolische Auferstehungsvorstellung zurückzukehren, nachgefragt werden, ob dieses Lossagen von allem Göttlichen u.U. bedeuten würde, dass sich der Mensch von der Auferstehungskraft des Göttlichen lossagen könnte. Hier gilt m.E. obige Prämisse, dass selbst im Fall eines Lossagens von Gott – was vernünftigerweise gar nicht vorstellbar wäre (man sagt sich schlimmstenfalls vom jeweiligen Kirchen- oder Kindergott los) – die Auferstehungskraft der Seele zu einem ewigen Leben im Jenseits davon so wenig betroffen wäre wie die Gene eines Kindes, das sich von seinen Eltern lossagen würde.

Aufgrund der modernen Nachtodforschung ließe sich hier schlimmstenfalls eine Unterscheidung treffen in solche, die bei ihrem Ableben in das Reich Gottes hinein auferstehen (vgl. Lazarus bei Abraham) und andere, deren Auferstehung irgendwann in ein erneutes Erdenleben mündet, um für eine neue Chance zur Erlangung der rechten Gottes- und daraus Lebenserkenntnis reinkarnieren müssen. Während Jesus von Ersteren sagt, dass sie nicht mehr sterben könnten, sondern den Engeln gleich wären und als Menschen der Auferstehung Söhne (und Töchter) Gottes wären (Lk 20,36), könnte es für Letztere bedeuten, in einem neuen Erdenleben erneut den irdischen Tod schmecken zu müssen. Aber das ist im Grunde reine Spekulation.

Der einzige mir bekannte biblische Hinweis für diese Sicht wäre höchstens die lange Zeit falsch übersetzte Warnung des Jakobusbriefes, bei dem die Lutherbibel den Begriff ‚trochos des/tes genesios‘ lediglich mit Leben übersetzt hatte, wohingegen die Neue Einheitsübersetzung und die Züricher Bibel ihn richtig mit Rad des Lebens übersetzen: „Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Die Zunge ist es, die den ganzen Menschen verdirbt und das Rad des Lebens in Brand setzt; sie selbst aber wird von der Hölle in Brand gesetzt.“ (Jak. 3,6ff) Man kann diese Stelle auch mit ‚Kreislauf des Werdens‘ oder ‚Rad der Wiedergeburt‘ übersetzen. In allen Fällen geht es um den Hinweis auf die Reinkarnation derer, welche falsche Lehren oder Ideologien in die Welt setzen, aus denen dann letztendlich Krieg und Verdammnis entstehen. Ein [YouTube-Film](#) (ab Min. 2) zeigt diesen Zusammenhang näher auf.

Wenn Jesus Martha auf deren Einwand, Lazarus würde wie jeder Mensch am jüngsten Tage auferstehen antwortet: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben*“, so könnte er damit im Grunde genommen auch auf diesen

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegelmeier, Teil 1/Punkt 3



Zusammenhang hingewiesen haben. Wer an ihn glaubt, muss nicht mehr zurück auf diese Erde, um hier nach einem erneuten Erdenleben wiederum sterben zu müssen – eine Vorstellung, die ohnehin nicht sonderlich logisch ist, da wir bei jeder Geburt als frisches Blatt Papier ins Leben gehen, ohne jede Erinnerung an ein Vorleben.

Jedenfalls hätte in diesem Sinn der Hinweis des NAK-Katechismus ([3.3.1.1.2 Bedeutung des Unsichtbaren für das Leben des Menschen](#)) durchaus seine Berechtigung: *„Von großer Bedeutung für den Menschen ist der Glaube, dass Seele und Geist nach seinem leiblichen Tod im Jenseits ewig fortbestehen (1Petr 3,19; 1Kor 15). Die Haltung, die der Mensch auf Erden gegenüber Gott einnimmt, hat Auswirkungen auf sein Dasein im Jenseits. Diese Einsicht kann dazu beitragen, den Versuchungen des Teufels zu widerstehen und ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen.“*

Erst der Glaube an die Auferstehung zu einem grundsätzlichen Weiterleben für alle Menschen – egal, was sie zu Lebzeiten geglaubt oder nicht geglaubt haben – kann im Menschen jene innere Einsicht erzeugen, im Hier und heute seines gegenwärtigen Erdendaseins Vorsorge zu tragen, dass sein zukünftiges Leben in der geistigen Welt den Verlauf nehmen kann, der in ein Weiterleben im Reiche Gottes mündet und nicht im ‚Hamsterrad‘ eines erneuten und u.U. ständigen Wiedergeborenwerdens zu einem immer neuen Erden-leben endet, dem – neben der Hölle auf Erden – erneut nur der (irdische) Tod beschieden ist (vgl. Mt 10,28).

Fassen wir zusammen:

Die biblische Auferstehung Jesu war und ist keine ‚Erste‘ Auferstehung in dem Sinne, dass vor Jesus keine Hoffnung auf ein Weiterleben bestanden hätte bzw. die Seelen der Verstorbenen nicht in der geistigen Welt weitergelebt hätten. Es wäre ja im höchsten Grade ungerecht und geradezu widersinnig, würde Menschen, die über diese Erde gingen, erst durch Jesu ein Weiterleben ermöglicht worden sein. In ihr geht es auch nicht um die Frage eines Weiterlebens bei Gott, sondern um die Grundsätzlichkeit des Weiterlebens in der geistigen Welt an sich.

Insofern, und das ist der entscheidende Punkt dieser Parodie, birgt die Auferstehung Christi weder eine eigens von Gott durch Christus in die Wege geleitete Auferstehungsgewissheit (die es ohne Christus nicht gegeben hätte) noch tangiert sie die Frage nach dem Wohin in der Auferstehung (zu Gott oder nicht zu Gott). Da alle Menschen im Tod auferstehen, ist sie lediglich die Bestätigung eines uralten Wissens, dass mit dem Tod nicht alles aus ist (auch wenn sich dieses Wissen kulturell bedingt nicht überall gleich entwickeln und verbreiten konnte).

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegelmeyr, Teil 1/Punkt 3



Was die Auferstehung Christi aus einer Glaubensperspektive aber durchaus sein kann, ist, nochmals in den Worten von Hans Kessler, eine lebendige Hoffnung, „*dass die in der Geschichte Jesu erfahrene Selbsterschließung Gottes als unbedingt allen geltende Güte beim Wort genommen werden und über die Todesgrenze hinaus zu Ende gedacht werden will. Wer auf diesen Gott setzt, auf die für alle entschiedene letzte Güte, den plagt nicht mehr, was mit ihm und seinen Mitmenschen im Tod passiert; das kann er getrost Gott überlassen. Dazu gehört auch die Hoffnung auf eine Auferstehung sowohl der numerischen Identität (oder Selbigkeit) als auch der qualitativen Identität (wie bei einer Kopie oder Nachbildung).*“

Das ist m.E. der entscheidende Punkt: Im Gegensatz zu Auferstehungshoffnungen der Antike bedeutet das Weiterleben im Reich Gottes u.a. eine volle Identitätsgarantie. Was hier auf Erden stirbt, ist lediglich der physische Leib, der in einer geistigen Welt ohnehin keine Bedeutung hat. Der geistige Mensch und damit der Mensch als charakter-, art- und geistidentitäres Wesen – das haben die Auferstehungsberichte von Jesus deutlich werden lassen –, bleibt (unter Vorbehalt der geistigen Weiterentwicklung) vollständig erhalten (vgl. 1Kor 15,47f.). So wie der nachösterliche Jesus, jedenfalls was sein geistiges Wesen betrifft, derselbe war wie der vorösterliche, so werden auch wir nach unserer irdischen Pilgerfahrt dieselben geistigen Wesen sein, wie wir uns auf unserem Lebensweg hier auf Erden entwickelt haben – mit allen Vor-, aber auch Nachteilen. Was fehlt ist nur die fleischliche Hülle und alles, was durch ihre qualitativen wie quantitativen Begrenzungen gelitten hat.

Dies bedeutet: Wer sich die Lebensphilosophie Jesu hier auf Erden auf die Fahne geschrieben hat, der wird in dieser Wesenseigenschaft auch in der jenseitigen Welt offenbar werden und damit auch mit Christus und im Reiche Gottes leben – unabhängig aller kirchlich-sakramentalen Brimborien und unabhängig eines kirchlich verordneten Auferstehungsglaubens. Wer nicht, der wird in der geistigen Welt trotzdem eine Auferstehung erleben, aber eben in einem entsprechend anderen Umfeld, in dem er darauf hoffen muss, sich unter geistigen Gesetzmäßigkeiten auf Gott hin weiterentwickeln zu können. Im anderen Fall ... (siehe oben).

Persönliches Fazit:

Gerade wenn der [NAK-Bischof Johanning](#) seine neuapostolische Denkschiene in die zweifelhafte Erkenntnis kleidet: „Dort, wo rationales Denken nicht mehr hinkommt, fühlt sich der Glaube zuhause“, gilt umso mehr die uralte Volksweisheit: „Zu dem Adler sprach die Taube: Wo das Denken aufhört, da beginnt der Glaube; Recht, sprach jener, mit dem Unterschied jedoch, Wo du glaubst, da denk´ich noch...“.

Die Parodie einer singulären Auferstehung als christliche Zukunftshoffnung

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegelmeyr, Teil 1/Punkt 3



Nachtrag nach der [Osterpredigt von Stap. J.-L. Schneider](#):

In der Osterbotschaft 2023 fokussierte der neuapostolische Kirchenführer auf den Vollmachtsaspekt Jesu, den er aus dem Bibelwort (Mt 28,18) zu entnehmen glaubte. Um diese Vollmacht kreiste die Osterpredigt, in der Schneider immer wieder Bezug nahm zu biblischen Ereignissen, die er mit dieser Vollmacht in Zusammenhang zu bringen meinte (Wunderheilungen, Totenerweckungen, Dämonenaustreibungen, u.a. Wunder). Dies, so der Kirchenführer, reichte bis hinein in Christi Auferstehung, in der nicht nur die Seele und der Geist, sondern auch der Leib – in Form eines Auferstehungsleibes – Auferstehung feierten. Dies nahm Schneider dann gleich zum Beweis dafür, dass Jesus Christus auch heute noch in Vollmacht wirken würde.

Unter den Teppich gekehrt wurde dabei u.a., dass, so wenig Christus seine Vollmacht nützte z.B. bei seiner Gefangennahme und Kreuzigung, so wenig würde man diese Vollmacht in einer aus den Fugen geratenen Welt und Menschheit heute wahrnehmen. Einen der Gründe für das Ausbleiben dieser Vollmacht erwähnte Schneider interessanterweise selber: Der freie Wille des Menschen, den Gott so nicht antasten würde. Da alles, was der Mensch tut oder unterlässt, als Ausdruck dieses seines Willens aufzufassen ist, wird auch alles, was auf Erden geschieht oder nicht geschieht, völlig unabhängig einer göttlichen oder christlichen Vollmacht ablaufen müssen – völlig unbeeinflusst von den aufgezählten Vollmachten und ihren scheinbar biblischen Beglaubigungen. In diesem Sinn ging letztlich auch der Aufruf des Kirchenführers ins Leere, diesen Vollmachten doch Vertrauen zu schenken, da sie ohnehin alle menschlichen Vorstellungen übersteigen würden.

So stellt sich zum wiederholten Male in seinen Predigten bei Stap. Schneider die Frage, was er mit seinen geistigen Ergüssen meint und wie er sich deren Wirkung vorstellt. Ich stellte mir beim Anhören seiner Osterpredigt jedenfalls Mitglieder seiner Kirche z.B. in der Ukraine vor, wie sie vor dem Nichts stehen, Kinder, Eltern oder Lebenspartner verloren haben und/oder unter unsäglichen Schmerzen in notdürftigen Krankenanstalten die letzten Augenblicke ihres Lebens dahinsiechen. Was kann eine solche Predigt solchen Menschen bieten? Welchen Trost können sie aus ihr mitnehmen?

Nennen wir das Kind beim Namen: Nirgendwo kommt die hier auftretende, unvereinbare Diskrepanz zwischen Religion bzw. Glauben und irdischer Lebenspraxis besser zum Ausdruck als im Lied 291 des alten neuapostolischen Gemeindegesangsbuchs „*Wort des Lebens ...*“, wo es u.a. heißt.

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegelmeyr, Teil 1/Punkt 3



„Ohne dich, was ist die Erde? Ein mit Fluch belad'nes Tal. Ohne dich, was ist der Himmel, ein verschloss'ner Freudensaal. Ohne dich, was ist das Leben? Ein erneuter, finst'rer Tod. Ohne dich, was ist das Sterben, Nachtgrau'n ohne Morgenrot.“ (Wort des Lebens, AG, Lied 291)

Trotz dieses Osterwortes und seiner so hoch gerühmten Vollmachten, so müssen wir leider konstatieren, sind Erde, Himmel, Leben und Sterben häufiger als einem lieb sein kann eine Hölle, in die man seinen ärgsten Feind nicht schicken möchte. Und man kommt nicht umhin, traurig feststellen zu müssen: Wenn die Kirchen und die Religionen nicht mehr zu bieten haben, lassen sich die kritischen Worte von Karl Marx auch heute nicht so einfach entkräften:

„Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes“.

Auch und gerade in diesen substanziellen Fragen von Erlösung, Auferstehung und Weiterleben gilt: Wer Religion und alles Religiöse als reine Glaubenssache betrachtet, handelt wie ein Verkehrsteilnehmer, der sich peinlich genau an Verkehrsschildern orientiert, aber nicht auf den Weg achtet – und sich am Ende u.U. wundert, dass er in einem Abgrund gelandet ist.

Mit anderen Worten: Nur wer nicht selbstständig zu denken in der Lage ist, muss mit jenem fremdgesteuerten Glauben vorlieb nehmen, der die Deutungshoheit alles Göttlichen in den Händen eines gewieften Klerus belässt, trotz der Tatsache, dass sich dieser in der Religions- und Menschheitsgeschichte schon tausendfach als Irrglauben erwiesen hat.